

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

280 (10.10.1927) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

Dr. Baschl.

Von

Wilhelm Kraft, Karlsruhe.

Dr. Dort is wie ausgedornete Heut;
Es alles bei dr. Cern im Flut.
Wer Hänn hot unn net d'Arwert schent,
Greut zu unn schafft in a(n)ner Dur.
Desh is e Heke unn e Joach,
Mer waas es rechet no vor Nocht;
E Gwidder zieschich jammel!

Dr. Baschl hödt beim Kronewert
Brietsbraat am Duse wie en Graf.
Er hot sich net bloß nou(n)vererrt,
Er hot seit Wuche ne(n) de Laaf.
Er zwintichert mid dem lute Laaf
Beduist nochm Zigarrraach
Unn gönntich Bedfcher Neue.

E Schmaakmud fort am Schduwedat
Nach alle Zeite fer unn door.
Em Baschl kling's ion weit ewegg,
Die Englistmufft kinn's em vor.
Daus kroontz en Wadol Sammer ha(n)m;
Er hört's nor dunkl wie im Tra(n)m;
Er fonn sich Feiern lechide.

Er hot drei Gänl, häft Knecht unn Maad,
Hot fufzich Morde eichens Feild;
Es ifem net um s'Esse laad.
Er klumpert ha(n)mil mid dem Geld
Unn ruckt je Käpple luidich schepps;
„Wu ebbes is, do vreckt a ebbs,
Was frooch ich noch de Innern!“

Vun Weidem hallt en Dunnerschloch.
Uff a(n)mol fährt d'r Schdaab ne(n) d' Höh.
D'r Schduurm reißt sich aufjem Dooch.
Es falle Scherwe in der Nöb.
Am Giebel klappert's um rumvoortz,
Es kinn't ion dämmri, gram un schwoorz,
Als kinn't d'r Hiiml runner.

D'r Wert kinn't, schdörtz e Schnäpse no
Unn flecht: „O Leg, wu will des naus?
Desh schlecht jo's Dusb' minanner ro!
Het ihr scho euer Schdenber daut?“
Grahmaul secht dr. Baschl: „Proff!
D'r Herrgott hot merich wogische glost,
D'r Herrgott werdicha schdenber!“

D'r Schduurm wor dann net d' Häft ion ord,
Hermoocht hot d' Sunn ichi no gesecht.
D'r Baschl löst je Zech uff Borch,
Unn wie er gloode ha(n)mzu frecht,
Do werd er nüllchden, doibi wie s' Vieh:
Se Ba(n)me fann verchicht — unn wie!
D'r Herrgott hotichem geschdenber!“

Desh wor vor segsberaid Johr.
Sou fonn's a(n)m gebne kien' Kinn.
D'r Baschl hot jeh graut Door
Unn hödt im Armechäusle dinn.
Se Beeve wor en a(n)uzer Rauch;
Durch d' Gorch fann em Feeld unn Rauch.
Ke Mensch fröchtich me(n) noch em.

Begegnung im Herbst.

Stiige von Friedrich Singer.

Er kam die staubweisse Landstraße daher über die Ebene, die im milden Strahle des Nachsommers lag. Fast umnebelte ihm der starke Duft des auf allen Wiesen ausgebreiteten Dehmdgrases die Sinne. Die weißen Kopftücher der Bauernweiber flatterten blendend im leichten Nord; emsiges Schaffen und frohes Schwagen war überall zugegen. Doch vorn winkten schon in erhabener Höhe die riesigen Klüften des alten Parkes, übers kleinere Vogenbrücken schwang sich leicht und freier der müde Fuß, zu kurzer Rast ließ der Einmale — mit sinkendem Blicke die Alles mächtige Alhorne durchmessend — auf der ersten Bank im zartfäulichen Schatten sich nieder.

Schwerenmütige Stille rieselt aus der dünnen Luft hernieder. D' uralt heiliger, geheimnisreicher Park! Du Schöb, in dessen weiche Tiefe der Mensch willenlos hinein sinkt, um eines deiner Kinder zu werden, Baum oder Strauch — oder auch nur ein verwirrter, mit graugrünem Moospolster überzogener Strunk! Kein Wille, kein Wunsch mehr, kein Gedanke als das reife, seltsame Bewußtsein: Ich... einmal — — — Und wie von draußen die Geräusche des zwecklebendigen Tages einzu dringen versuchen: schwach ein Hüft und Hüt, ein wertwürdiges, beinahe singendes Peitschenknallen, hinten aus dem Murgtal ein Fabrikföhrenenton... Aber du, ragender Schutzwall der Eichen am Rande des Hains, du wehrst sie ab, die Mirklänge, deutest sie um, machst sie zwecklos und hüttest die Stille der sterbenden Romantik von Favorite...

Eine halbe Stunde mochte der fremde Mann geträumt haben, als er langsam aufstand, die Wege hinabschritt und an ihrem Ausgange still stand, um das heitere Bildchen des in der Sonne sich behaglich wärmenden Schilbchens zu genießen. Hell strahlten die kleinsten Besten Wände des Rosoko-Traumisches die Ueberfülle von Licht zurück. Sein Mensch war im Hof und in den einsam veräimmerten Wandelhallen. Und zögernd alit der Fuß über knirschenden Sand, bis er stötte auf der andern Seite des Baues, wo die edle Doppeltreppe sich frei und lähn zum Altan schwingt. Im Grase — am Ufer des trüb verchlammten Teiches — stieß der Wanderer sich nieder und streckte seine Glieder mit einem fast schmerzenden Aud. Sein vorhin noch so abweiches Gesicht nahm einen gequälten Ausdruck von Spannung an. Mehrmals heftete sich der Blick auf die Lücke hinter dem längst verlassenen Schildwachhäuschen.

Dann wurde die Miene wieder gleichgültig, das Auge wandte sich dem algendurchwucherten Wasser zu und suchte nach den Goldfischen, die in träger Pracht schwerfällig aufstiegen, nach guter Lust schnappten und mattfunkelnd im stumpfen Moderbraun des faulenden Gewässers verschwanden.

De scholl hart und kurz ein schneller Tritt um die Ecke. Des Träumers Kopf fuhr jäh herum, sein im Erstrecken aufflammendes Auge bannte die schöne Frauengestalt. „Da bist du, Arnold?“ Ach warie schon eine Viertelstunde drüben im Wirtsgarten! — Der Mann ist aufgesprungen; innig erfährt er des Weibes Hand, er nimmt sie, die so selbstsam kühle, in seine starken zwei Hände, drückt sie in schmerzlicher Herzlichkeit, wärmt sie, haucht sie lächelnd an — und auch aus dem vollen Frauenantlit blüht ein beseligendes Lächeln hernieder auf den Mann, der vor soviel reifer Schönheit kumm verunken dastet. „Komm, Hanna!“... mehr bringt er nicht heraus; er fährt sie — gern läßt sie sich gefallen — um den Kreis des toten Wassers, eine stillerschweigene Bank zwischen Thuja und Zypressen steht bereit für das Paar, das — keines ist, keines — sein darf... „Weißt sie, daß du fort bist — hierher?“ — lächerlich bringt sie heraus... „Ich denke schon —“ meicht der Mann aus und starrt arübelnd ins Parkgrün. Er denkt: „Die Trauerweide, immer die Trauerweide! Sie hing schon über uns blutjunge Menschen herab, als wir vor zwei Jahrzehnten so saßen... Sie ist schuld daran, daß nichts daraus geworden ist — und nie etwas wird.“ — Sie denkt: „Ob sich nun entschieden hat nach seinem Willen? Ach, wie wird er erwidern, wenn ich ihm sage, daß ich nicht mehr kann, daß ich hinausgewachsen bin über Wunsch und Wahn!“ — Endlich frägt sie ihn schüchtern: „Warum hast du mich gerade heut — und an diesem melan-

cholligen Ort sehen wollen?“ Er erwidert stönd: „Ich hatte einen Traum, in dem sah ich uns frei... es war so schön!“

Sie spürt eine süße lähmende Angst durch alle Glieder fließen, doch tapfer kämpft sie es nieder, das unheilig verlockende Gefühl. Nach einer Weile sagt sie — nur wie im Traume vor sich hin —: „Es wird wieder Herbst!“ — „Und du liebst ihn ja so sehr!“ — Ihr Gesicht nimmt einen schwärmerischen, viel jugendlicheren Ausdruck an: „Ja, es ist wahr, ich habe den Herbst von jeher geliebt und liebe ihn auch heute noch mehr als alle andern Jahreszeiten! Mich macht er freier, leichter, erlöster!“ — „Und sie — hast ihn ja so sehr!“ Ihr ist er nicht das Urbild reifer Verklärung, sondern Vorbote des Todes, rauber Ankündiger der winterlichen Gefangenschaft in den traurigen vier Wänden. Und — ihre Abneigung ist noch gewachsen, seit ich ihr unvorsichtig verriet, wie du ihn vergötterst!“ Ein unbequemes Frösteln durchschauert ihren Körper. Der Mann merkt jetzt, daß er davon hätte ablassen sollen, doch um den Fester wieder gutzumachen, fährt er fort: „Hanna, mir war es damals schon immer ein Rätsel, wie solch ein wildes lebensprühendes Mädel wie du gerade für den Herbst schwärmen konnte! Dir war doch der Frühling, der frische lachende Mai auf den Leib gescrieben! — Und später dann — trotz aller Schmäbungen, die man auf dich häufte, blieb mir dein Glaube an den Sinn des Herbstes die sichere Bürgschaft, daß doch ein edelster Kern in dir stecke...“

Ein goldgelbes Blatt löst sich aus dem höchsten Dolfer des seltsamen Baumes Gingo, schaukelt leise durch die lichtgetränkte Luft herab und legt sich sanft und oh! so müde, so unsagbar glücklich, nun ruhen zu dürfen für immer, auf den glatten Spiegel des Teiches; ein paar zarte Ringe umwallen die Stelle seines Aufschlags. Zwei Augenpaare ruhen träumerisch — voll

tiefer Wissenschaft um den Sinn solchen Lotes — auf dem braungoldenen Fleck im dunkeln Wasser.

„Arnold!“ spricht sie plötzlich in jäh aufwallender Glut, „warum quäten sich drei Menschen so sehr? Warum nur sehen wir beiden uns immer wieder? Muß das sein?“ — Er sinnt und spinnt sich ein in das unheimliche Gemirr des Geus, der dort an der morschen Niesepappel hinanklettert. — „Ob es sein muß? Du warst es ja stets, die so mächtig auf mich wirkte... Und warum kamst du immer wieder, wenn ich dir schrieb?“ — „Ich wäre nicht mehr gekommen, wenn ich nicht gemußt hätte!“ Schweigen... dumpfes, fast großes Stillesein. Die Seelen, dämonisch angezogen, neigen sich ineinander, halten sich umstrickt in Haß und blinder Liebe. Ein unsichtbarer, erbitterter Kampf...

Nun scheint er beendigt; die schöne Frau, eine wahre Rubensgestalt von edler Bülle und süßem Schmels, erhebt sich und stellt sich dicht vor den Mann: „Arnold! Sag mir nun endlich, was du heute mir zu sagen vorhatte! Du hast mich doch nicht umsonst so dringend hierher gerufen!“ — „Mein, Hanna, nicht umsonst...“ Er erhebt sich ebenfalls, reißt seine mächtigen Arme, als wolle er das herrliche Weib an sich reißen, läßt sie aber sofort wieder sinken und flüstert: „Ich wollte dir sogar etwas sehr Wichtiges sagen — nur war mir schon wieder der Mut halb entschwunden. Aber form nur!“ Er berührt ihres linken Kleinfingers äußerste Spitze, und doch solat sie ihm, als führe er sie wie eine Braut am Arme. Doch löst der Schritt der beiden in der traurig-nüchternen Wandelhalle; und dann: still steht der Mann! Der Mut zum Leisten ist ihm gewachsen: „Hanna! Es ist aus! Das wollte ich dir heute sagen! Ich bin hinter die letzte Selbsttäuschung gekommen, ich weiß jetzt: Ich hätte mit dir auch nicht glücklicher gelebt — in mir heckte die Unruhe, die Sehnsucht... und nun bin ich endlich stiller, klarer geworden. Ich darf — und will dich nicht mehr sehen, hört du: nie mehr!“ — Sie zuckt zusammen, schaut ihm voll ins Gesicht, sieht sich selbst veredelten Bildes in seinen Augen — nicht und lächelt unter Tränen.

Im Garten, am weißgedeckten runden Tische, sitzt nun das Paar — so sah es vor vielen Jahren, als glücklich-leichtsinne Jugend noch vor Uebermut schäumte. Margoldig blinkt der Wein in der vorberstlichen Spätnachmittagsonne. Der letzte Trunk — wie hell und freudig doch — und wie rein! Klingen die Kelche zusammen... Und der letzte Händedruck, lang, schmerzlich, aber durchdringt von starker Hoffnung...

Schon entschwindet die Frauengestalt auf dem Wege zur Stadt, die mit Kirch- und Wasserturm und schwarzquellenden Schloten hart am Himmelssaum lagert. Der Mann bleibt finend noch eine Weile stehen, genießt den letzten Duft des Zaubers von Favorite und wandert dann nach der anderen Seite hinaus — in eine abendlich violette Ebene, über die der weiße Rauch des ersten Herbstföhners in laugen Schwaden hinzieht. Schwerenmütig niden die Kronen des alten Parks, die Linden, Birken und Papeln, zum Abschied...

Es wird kalt werden auf die Nacht; rauß fest der Wind über den zackigen Stamm der blauen Murgtalberge. Er brant über frischgeplügte Acker, in denen schon die neue Saat träumt. Bald wird der eifige Winter kommen...

Zuvor aber laß, o schöne Welt, den reifen Menschen die abgeklärte Seligkeit des Herbstes ansteifen!

Eine Novelle nach Nataly von Eschstruth.

Die vornehme, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattete schloßartige Villa des Kommerzienrats Köhnen im kleinen Städtchen B. ruht im ersten Morgenlicht. Wer ist schon auf? Wer huscht durch Kus- und Biergarten, hier eine duftende Blume brechend, dort die so schädlichen Kohlenweichtlinge vom Gemüße vertreibend? Wer ist es?

Es ist — der Leser wird es schon erraten haben — Marielis, des Kommerzienrats einzige Tochter. Da öffnet sich oben ein Fenster, und die schlanke und doch königliche, in ein enganliegendes dunkelbraunes Samt Kleid mit gleichfarbigem Plastron gehüllte Gestalt der Kommerzienrätin erscheint.

„Marie Louise“, ruft ihr ebenmäßiges Gesicht, „du ergehst dich im Garten?“

„Ja, Mütterchen“, antwortete Marielis und flatterte näher, „denn meine Devise lautet: Morgenstunde hat Gold im Munde!“

„Da hast du wahrlich recht, mein Kind“, erwiderte jene. „Auch dein Vater, der wohlhabende Kommerzienrat, dessen — wie du weißt — einzige Tochter du bist, steht stets vor den Hühnern auf, um vor allem in die Kirche und dann an die Arbeit zu eilen. Heute jedoch erhalten wir Besuch! Kurt von Wultron, der, wie du weißt, dein Jugendgönner war, kommt zu uns! Wozu wohl? Also auf! Du darfst heute dein weißes, mit edlen Spitzen besetztes Konfirmationskleid anziehen!“

„O Mutterchen, wie danke ich dir dafür“, zwitscherte Marielis, indem sie die mit einem vornehmen Teppich belegte Treppe emporstieg, um der Kommerzienrätin um den Hals zu fallen...

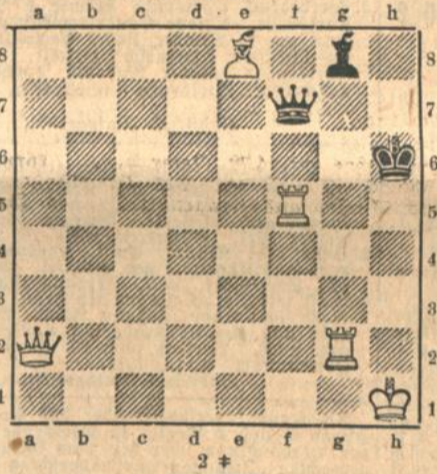
(Aus dem köstlichen Parodienbuch „Mit fremden Federn“ von Robert Keumann. Engelhards Verlag, Stuttgart.)

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor W. Heimer (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 69.

W. Heimer, Schönebeck.



Partie Nr. 69

Abgezeichnetes Damenambit.

Ge spielt in der 1. Runde des Wagoeburger Masterturniers

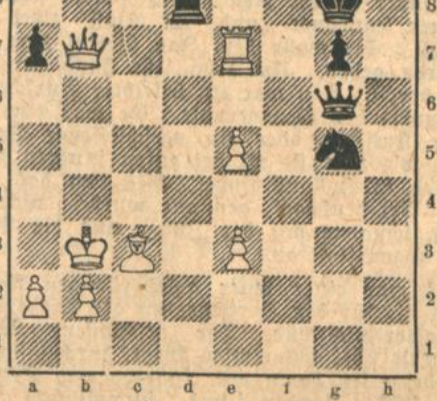
Wagoeburger.

Machate.

- | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
|----------|--------|-----------|-------|----------|-------|----------|--------|----------|-------|-----------|--------|------------|-------|-----------|--------|----------|-------|------------|-------|------------|--------|------------|--------|-----------|-------|-----------|----------|------------|---------|
| 1. d2-d4 | Sg3-f6 | 2. Sg1-f3 | d7-d5 | 3. e2-e4 | e7-e6 | 4. e4-e3 | Le3-f5 | 5. e3-e4 | c6-c5 | 6. Sb1-c3 | Sb8-d7 | 7. Sg3-e5! | e7-e6 | 8. g2-g4! | Lf3-g6 | 9. h2-h4 | n7-h6 | 10. Sg5-g6 | f7-g6 | 11. Lf1-d3 | Ke8-b4 | 12. Dd1-f3 | Lf8-b4 | 13. g4-g5 | h6-g5 | 14. h4-g5 | Thb-xh1+ | 15. Df3-h1 | Sf6-e8! |
|----------|--------|-----------|-------|----------|-------|----------|--------|----------|-------|-----------|--------|------------|-------|-----------|--------|----------|-------|------------|-------|------------|--------|------------|--------|-----------|-------|-----------|----------|------------|---------|

Es beginnt nun der wirkliche Kampf. Der Wieslauer Zuoomeister, der hier in Wagoeburg auf Herz u. Nieren gewürt mit, verzagt durchaus nicht, sondern

Stellung nach dem 14. Zuge von Schwarz.

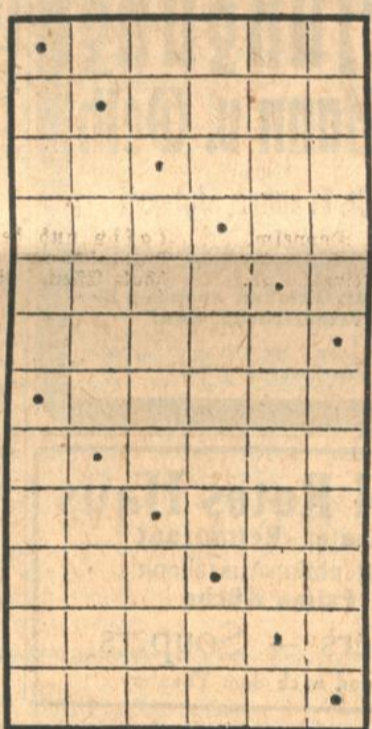


- | | | | | | | | |
|------------|--------|-------------|--------|-------------|--------|-------------|-------------|
| 35. e5-e6! | Sg5-e6 | 37. Db7-c8+ | Se6-f8 | 36. Kb3-a3! | Td8-d3 | 38. T-7xg7+ | Aufgabeben. |
|------------|--------|-------------|--------|-------------|--------|-------------|-------------|

Es steht eine starke Kai. pinatur in dem Wieslauer Jungmeister. Sein erstes Ausreten auf der Meisterbühne war kein Mißerfolg.

Rätsel.

Füllrätsel.



- | | | | | | | | | | | | |
|------------|-----------|-----------------|----------------|---------------|----------------|--------------------|-------------|-----------|-------------------|------------|--------------|
| Möbelstück | Wochentag | Näher in Israel | Jüdisches Buch | Familienglied | Mitliches Volk | Männlicher Vorname | Bierfäppler | Komponist | Deutscher Dichter | Bunderasse | Flüssigkeit. |
|------------|-----------|-----------------|----------------|---------------|----------------|--------------------|-------------|-----------|-------------------|------------|--------------|

4 a, 3 c, 1 d, 14 e, 2 g, 3 h, 2 i, 2 k, 5 l, 4 m, 3 n, 2 o, 1 p, 7 r, 8 s, 6 t, 3 u, 2 w.

Die Buchstaben sind so in die Felder zu ordnen, daß die vagerenden Reihen Wörter von nebensünder Bedeutung ergeben. Die auf die bezeichneten Felder entfallenden Buchstaben nennen sodann zwei Jahreszeiten.

Auflösung zum Bilderrätsel.

Eigeninn ist die Energie der Dummheit.

Auflösung zum Vertikalrätsel.

Singe, wenn Gesang gegeben.

Auflösung zum Logogriph.

Falte — alt

Der neue Riesensfilm
Metropolis
 gelangt ab 21. Oktober in den Residenz-Lichtspielen zur Ausführung
 Hierüber schreibt die **Deutsche Zeitung**, Berlin, 11. 1. 27: „Wann wird in Deutschland wieder solch ein Film gedreht werden können? Mit einer Phantasie ohne Schranken sind hier Bilder fähiger Gedanken geformt. Eine Welt der Zukunft tritt uns au gigantischer Metropole. Der Metall der gekrümmten Heil-Uraufführungsdieses bisher arabischen deutschen Films war überwältigend.“

Heute:
Die letzte Nacht
 nach dem Schauspiel **Hochzeitsnacht**
 in der Hauptrolle: **Lilly Damita**
Saure Milch
 Grotteske in 2 Akten
Säuglings-Ernährung
 Lehrfilm
Die Welt im Bild des Resi!
 Aktuell

Badisches Landestheater
 Montag, 10. Oktober.
Macbeth
 In Szene gesetzt von Felix Baumgard.
 Duncan v. d. Trenz
 Malcolm
 Donalbain
 Macbeth
 Banquo
 Lady Macbeth
 Fleance
 Macduff
 Hoffe
 Lennox
 Angus
 Lady Macduff
 Deren Sohn
 Edward
 Fleance
 Desse Sohn
 Schellenberger
 Graf
 Lennox
 Krumpholtz
 Rostmet
 Diener
 Kammerfrau
 Frauen-
 berder
 Gemwede
 Herder
 Jäger
 Bertram
 Wöberl

Badisches Landestheater
 Montag, den 10. Oktober
1. Volks-Sinfonie-Konzert
 des Badischen Landestheater-Orchesters
 Leitung: **Josef Krups**
 1. VI. Sinfonie, C-Dur
 2. Violin-Sonate Nr. 4 (D-Dur) Schubert
 3. IV. Sinfonie, G-Dur (Romantische) Mozart
Anfang 8 Uhr **Ende gegen 10 Uhr**
 Saal I. Abt. 1. u. 2. - MF. (0.90 bis 2.- MF.)
 Montag, den 24. Oktober 1927: 2. Sinfonie-Konzert

pfannkuch
Sonder-Angebot
20 000 Dosen
Bayerische Blut- und Leberwurst
 frische Fabrikation, hergestellt a. bayer. Schlachtvieh
 2 Pfund-Dose brutto
Blutwurst . . . Mt. 1.-
Leberwurst . . . Mt. 1.10
 Probeverlauf ¼ Pfund 18 Pfg.
5 % Rabatt
 Verlangen Sie Rabattmarken.
Pfannkuch

GROSSES ORCHESTER!
 Kapellmeister: Organist: Am Flügel:
 Bruno Pelz Alfons Horn Vollmar-Rettich

RESI **denz-Lichtspiele**
 Waldstraße 39

Amfliche Anzeigen
 Karlsruhe. Handelsregister-Einträge.
 1. Johannes Paag, Maschinen- und Möbelfabrik, Maschinenfabrik, Zweigabteilung Karlsruhe in Karlsruhe mit dem Hauptitz in Augsburg. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 25. Juli 1927 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 10 (Verzinsung der Generalverleamntung) geändert. 8. 10. 1927.
 2. Werbemaat Gesellschaft mit beschränkter Haftung in München mit Zweigabteilung in Karlsruhe. (Gdbringerstr. 90.) Gegenstand des Unternehmens: a) Die Übernahme und Ausführung von werbetätigen Arbeiten, Entwürfen, Werbemaatungen, Messe- und Ausstellungsgestaltung, b) Handel und Fabrikation von Gegenständen und Apparaten, die dem unter a) genannten Zweige dienen. Stammkapital: 20 000 RM. Geschäftsführer: Ella Schab in Karlsruhe, Kurt Ober, Architekt ebenda, Walter Dehlmögel, Kaufmann in München. Der Gesellschaftsvertrag ist am 7. September 1927 festgestellt. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder allein vertretungsberechtigt. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen im Deutschen Reichsanzeiger. 6. 10. 1927.
 3. Karlsruher Treuhändergesellschaft mit beschränkter Haftung, Karlsruhe. Zweigabteilung in Karlsruhe. Geschäftsführer: Hans Fischer, Ingenieur. Die Firma ist geändert in: „Fischer & Bender“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Durch Gesellschaftsbeschlus vom 5. Oktober 1927 ist der Gesellschaftsvertrag in § 1 (Firma) geändert. Als weiterer Geschäftsführer ist bestellt: Hans Fischer, Ingenieur, Karlsruhe. 8. 10. 1927.
 Badisches Amtsgericht.

Neu erschienen
Gelber Taschen-Fahrplan
 des Karlsruher Tagblattes für Mittelbaden mit Fernverbindungen
Winter 1927/28
Preis 40 Pfg.
 Zu haben in den Buch- und Papierhandlungen, bei den Bahnhofs-Buchhandlungen, sowie in der Tagblatt-Geschäftsstelle, Ritterstraße 1

Gesellschaft für geistigen Aufbau
Hercule **abend 8 Uhr** im Aulaban (Englerstr.) der Technischen Hochschule Hörsaal 37.
Ludwig Klages
 Verfasser v. „Handschrift u. Charakter“
Vom Wesen des Rhythmus
 Mitglieder frei. Mitglieder der Gesellschaft für deutsche Bildung, Kartengesellschaft, des Kaufm. Vereins und Studierende Ermäßigung. Karten für Nichtmitglieder: A. Bielefelds Hofbuchhandlung, Marktplatz, und an der Abendkasse.

Das Deutsche Volk in Gefahr!
 Oeffentlicher, medizinal-politischer **Vortrag**
 von **Schriftsteller Reinhold Gerling** aus Berlin
 am Montag, den 10. Oktober, **abends 8 Uhr** im Saal der **Eintracht**, Karl-Friedrichstr. 30
 Eintritt frei. Reserv. Plätze 1 Mk. Vorverkauf im Reformhaus Neubert, Karlstr. 29 a.
 Wer die höchsten Güter, „Freiheit u. Gesundheit“ finden will, der halte sich diesen Abend für den Vortrag frei.

Entwässerungs-Anschlüsse und Neueinrichtung von Spülklosett-Anlagen
 führt sachgemäß u. preiswert aus
Konrad Schwarz
 50 Waldstraße 50

Israell. Gemeinde
 Sauerbrunnstraße
 Montag, 10. Okt. 27
 Sprechstunde 5.45 Uhr
 Morgens 9 Uhr
 Abends 10 „
 Nachm. 3.30 „
 Abends 6.25 „
 Mittwoch, 12. Okt. 27
 Morgens 9 Uhr
 Nachm. 3.30 „
 Abends 6.25 „

Israellitische Religionsgesellschaft
Laubhütten-Fest
 Montag, den 10. Oktober
 Abendgottesd., Festgottesdienst, 7.29 Uhr
 Dienstag, 11. Oktober
 Nachm.-Gottesd., 4.30 u. 6.25 U.
 Mittwoch, 12. Oktober
 Morgengottesd. 7.30 Uhr
 Schülertagesd. 3 „
 Nachm.-Gottesd. 4.30 „
 Abendgottesd. 6.25 „
 Festgottesdienst, 7.29 U.
 Donnerstag, 13. Oktbr.
 Morgengottesd. 6.15 U.
 Nachm.-Gottesd. 5.15 U.

Stadtschulch für Leibübungen und Jugendpflege — Karlsruhe.
Ski-Kurs
 für Anfänger und Fortgeschrittene in der Zeit vom 28. Dezember 1927 bis 4. Jan. 1928 in **Flums-Berg (1400 m) St. Galler Oberland**
 Ausführliche Kurs-Prospekte unentgeltlich bei Sporthaus Freundlich, Ritterstraße 189.

Oeffentl. Vortrag
Verjüngung von Mann u. Weib
 von **Prof. Dr. F. Lange, Stuttgart**
 Das Verjüngungsproblem — Die wissenschaftl. Versuche u. Forschung — Die alten u. neuesten Verjüngungsmethoden
Dienstag, 11. Oktober, abends 8 Uhr im **Friedrichshof-Saal**
 Eintrittskarten a. Mk. 0.50 an d. Saalkasse. Kassenöffnung ¼ 8 Uhr

Hotel Rotes Haus
 Theater-Restaurant
 Spatenbräu-Ausschank
Prima Küche
Diners — Soupers
 vor und nach dem Theater.

Karlsruhe. Handelsregister-Einträge.
 1. Müller & Schmeier, Karlsruhe. Die Firma ist erloschen. 8. 10. 1927.
 2. Johannes Stübinger, Inh. Karl Stüb. Badermeier, Karlsruhe. 5. 10. 1927.
 3. Werberud, Karlsruhe Helme & Rudolph in Karlsruhe. Neue Handelsgesellschaft mit Beginn am 1. Oktober 1927. Persönlich haftende Gesellschafter: Helme, Kaufmann, Karlsruhe, Günther Rudolph, Buchdruckmeister, Karlsruhe. (Belofstr. 12) 7. 10. 1927.
 Badisches Amtsgericht.

Karlsruhe. Güterregister-Einträge.
 1. In Band XI Seite 464: Kaiser, Anton, Maschinenbauingenieur, Karlsruhe und Johanna und Emma geb. Pfeiferle, Vertrag vom 20. September 1927. Gütertrennung. 20. 9. 1927.
 2. Seite 465: Müller, Emil, Kaufmann, Karlsruhe und Charlotte geb. Kölmel, Vertrag vom 28. September 1927. Gütergemeinschaftsgemeinschaft mit Vorbehalt der Frau. 3. 10. 1927.
 3. Seite 466: Kapp, Johann Adam, Wirt, Karlsruhe und Amalie Katharina Pauline Gmeliner geb. Bach, Vertrag vom 29. Juni 1927. Gütertrennung. 8. 10. 1927.
 Badisches Amtsgericht.

Der preiswerte Einkauf in Pelze
 Jacken Mäntel und Besätze
 aller Art bei großer Auswahl
Keine Ladenmiete!
Nur Zirkel 32
 1 Treppe hoch, Ecke Ritterstraße
W. LEHMANN

Hotel Rotes Haus
 Theater-Restaurant
 Spatenbräu-Ausschank
Prima Küche
Diners — Soupers
 vor und nach dem Theater.

Karlsruhe. Güterregister-Einträge.
 Im Kontroversverfahren über das Vermögen der Firma Schieß & Kieker in Karlsruhe ist Termin zur Verhandlung über den vom Gemeindeführer gemachten Zwangsvergleichsvorschlag sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf: Dienstag, den 8. November 1927, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, II. Stock, Zimmer Nr. 131. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Karlsruhe, den 5. Oktober 1927.
 Gerichtsschreiberei Bad. Amtsgerichts A. 8.

Karlsruhe. Güterregister-Einträge.
 Im Kontroversverfahren über das Vermögen der Firma Schieß & Kieker in Karlsruhe ist Termin zur Verhandlung über den vom Gemeindeführer gemachten Zwangsvergleichsvorschlag sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf: Dienstag, den 8. November 1927, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, II. Stock, Zimmer Nr. 131. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Karlsruhe, den 5. Oktober 1927.
 Gerichtsschreiberei Bad. Amtsgerichts A. 8.

Karlsruhe. Güterregister-Einträge.
 Im Kontroversverfahren über das Vermögen der Firma Schieß & Kieker in Karlsruhe ist Termin zur Verhandlung über den vom Gemeindeführer gemachten Zwangsvergleichsvorschlag sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen bestimmt auf: Dienstag, den 8. November 1927, vormittags 9 Uhr, vor dem Amtsgericht Karlsruhe, II. Stock, Zimmer Nr. 131. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt. Karlsruhe, den 5. Oktober 1927.
 Gerichtsschreiberei Bad. Amtsgerichts A. 8.

Das verlorene Ich.
 Roman von **Franz Kreidemann.**
 (30) (Nachdruck verboten.)
 An diesen Gewährsmann hatte Dmar geschrieben und ihn gebeten, zuverlässige Erkundigungen nach dem Sitz eines deutschen Barons von Voringhoven in Belgien oder Holland einzuziehen. Die Antwort war eingelaufen und lautete dahin, daß ein Baron Albalbert von Voringhoven im Herbst auf dem Gut seiner Tante Carla ter Meerens zu Bredensdaal bei Denselo eingetroffen sei und dort als künftiger Gutsherr gelte. Mehr konnte er durch die beauftragte Detektei nicht erfahren.
 Dmar aber stand nun vor zwei Möglichkeiten: Entweder hatte Nyffer durch eine unbekannte Nacht Albalbert veranlaßt, ihm Namen, Stand und Standesvorrechte zu übertragen, während der Baron unter anderem Namen in ein anderes Leben untertauchte, oder ein gemeinschaftliches Verbrechen hatte Francis in Furcht vor Entdeckung durch den Witwiffen verkommen machen.
 Als Sahia der Wille zum Leben zurückgekommen war, reiste der Dheim mit ihr in die Schweiz, wo die Refonvaleszentin auf Anraten des Arztes Söbenlaft atmen sollte, um die geschwächten Nerven zu kräftigen.
 In der von Alpenkräuterduft und Firnsprüche durchhauchten Luft des Andermatt Talbodens zog Frieden und Ergebung in Sahias Seele. Sie mußte nicht, sie fühlte, daß der ferne Geliebte kein Verräter sei, sondern unter dem Druck eines Schicksalsgebotes stand. Mit Fremde fühlte sie ihre Kräfte wachsen und tat alles, was sie dazu tun konnte. Denn ihre Lebensaufgabe stand klar vorzeichnet: sie mußte dem armen vergewaltigten Geliebten helfen, ihn erretten. Das war aber nur möglich, wenn kein böser Geist, jener Nyffer, gebannt war. Dazu brauchte

es großer Geduld, Energie und schlangenhafter Listigkeit. Denn sie hatten es mit einem bei feiner glatten Außenseite schwer zu fassenden Feind zu tun.
 Als der August im Tal die sonnfeligen Baumblätter zu gelben begann, schritt Sahia leichtfüßig, mit gebräunten Wangen und blauen Augen über die Bergwiesen.
 Und an einem grauerhängten Regenmorgen rollte die Dilligence, darin Dmar und Sahia saßen, durch die Schöllenschlucht nach Götichen zum Kom-Paris-Expreß. Die Götlichmaschinen kamen aus dem Gotthardgebirge herausgekehrt. Die Fenster wurden aufgerissen, und froh, der langen Nachtfahrt am lichten Tag entronnen zu sein, entfielen die Reisenden dem Zug, der hier einen Desejneraufenthalt nahm. Die Schweizer Internationalität offenbarte sich dabei wunderbar. Die gleichen Schaffner, die auf der anderen Seite des Tunnels, im italienisch-schweizerischen Airolo, geschrien hatten: „Cinque minuti di fermata!“ fanden im deutsch-schweizerischen Götichen zur Mutter-sprache zurück und riefen volltönend in die Weite der Bahnhalle: „Zwanzig Minuten Warten!“
 Dmar belegte sich und seine Nichte zwei Eaplätze erster Klasse bis Paris. Nun begann zu Sahias Entzücken die unbeschreiblich großartige Fahrt durch die gewaltige Bergwelt der Urner Alpen. Sie kannte über die Kühnheit der Bahnkonstruktion, die weissenlange Felsenwände wie Augentag ausgehöhlt und weglöse Steilheit überbrückt hatte. Dann kam die lachende Veklichkeit des Vierwaldstättersees, bis das ermüdende Auge die Einsamkeit der flach werdenden Landschaft begrüßte und sich zur Ruhe schloß.
 In Paris gab es eine Begrüßung mit den alten Freunden. Nach zweitägigem Ausruhen fuhren sie weiter über Brüssel, wo der marokkanische Freund sie an der Bahn begrüßte und ihre Güte bedauerte, nach Denselo. Dagegen dies ein Landskänder ist, erreichte ihr Erscheinen kein allzugroßes Aufsehen. In Holland ist man an exotische Typen gewöhnt, da viele Hol-

länder sich in den Kolonien mit eingeborenen Frauen verbinden. Es gab ein kleines lauberes Hotel, das „Grote Huis van Gelderen“, wo sie zwei blitzhelle Zimmer bekamen. Eine rundum lachende Wirtin begrüßte sie und ließ ihnen im Extrazimmer decken. Dort bediente sie ein blühendes junges Mädchen mit weicher Stimme und Schürze, wie es sah, die Tochter. Das Essen war ausgezeichnet, und so nahe am Ziel ihrer Aufklärung, fühlten sie keine Erregung, sondern wurden lustig und lachten über die Schwierigkeit der Verfindigung mit dem bedienenden „Meisje“, das „en beetje“ Deutsch sprechen konnte. Sie hatten sich vorgenommen, niemand über die Bewohner von Bredensdaal auszufragen, damit keine Kunde dorthin dringen und sie verraten könne.
 Durch einen erquickenden Schlaf in den stütenweißen weichen Betten gestärkt, bestellten sie sich beim Frühstück durch das „Meisje“ einen Wietsmagen, gleichviel ob Auto oder Pferdetrock. Ein Wietssauto sei nicht am Ort, aber in der Remise des Hotels stehe ein schöner Landauer und im Stall zwei gute Fische. Sie wolle dem Jan Befehl zum Anschirren geben. Um zehn Uhr stand der Wagen bereit. Jan war ein beliebter Burische mit farfunkelnder Genevernase. Er war ein tüchtiger Kutscher, aber ein verschlossener Sauerkopf, wie man sie oft bei guten inneren Qualitäten in Holland findet. Als ihm das Ziel, Gut Bredensdaal, genannt wurde, nickte er kurz, schmalzte mit der Zunge und die Braunen zogen flott an.
 Es war einer jener arisokratischen Regentage, die für den Herbstbeginn der Niederlande charakteristisch sind. Der geschlossene Waen holperte über schlammige Wege, durch lafarüne Weidenweite, darin mit eingeoogenem Schwanz die Kühe fanden und stumpfsinnig dem Landauer nachglockten. Ein hoher, staedelbraunbewehrter Holzsaun wurde sichtbar, der sich in endlose Ferne hinaus. Jan nahm die Pfeife aus dem Mund in die Hand, deutete damit auf die zaunbegrenzte Weite und brummte: „Bred-

densdaal“. Dann verschloß ihm wieder das Pfeifenrohr die Lippen. Jenfalls des Jannes standen in langen Reihen Tulpen in allen leuchtenden Nuancen der Farbenfala. Außerhalb des Jannes begannen nun zur Rechten der Fahrt stopplige Getreidefelder, Gemisebeete, Kartoffelfreuden und Grasweide. Wieder nahm Jan die Pfeife und deutete auf die Felder: „Bredensdaal“ brummte er.
 Im Hintergrund schoben sich hohe Baumgruppen in den grauen Himmel, und in der Ferne schiit ein breiter Waldsaun den Horizont ab. Der Holzsaun war zu Ende; an seiner Stelle ragte eine alte Backsteinmauer auf, die mit Moos, Fleu und Haunwurz tapeziert war. Nach zweifündiger Fahrt hielt der Wagen vor einem bronzenen, patinagrünen Portal. Jan sprang ab, deutete auf den Eingang und sagte zum dritten Male: „Bredensdaal“.
 Dmar half seiner Nichte beim Aussteigen. Er sagte zu dem gleichmäßig gaffenden Jan: „Erwarten Sie uns hier auf jeden Fall!“
 Der Kutscher nickte und setzte sich in den Wagen.
 Das Portal hatte eine Tür für Fußgänger, die nur eingeklinkt war; sie führte auf eine dichtlaubige Kastanienallee die mit trockenem Reis befreut war. Am Ende des Weges lag das Herrenhaus. Bei dem Regen war niemand in dem zu beiden Seiten sich hinschiebenden Park zu sehen.
 Die beiden unerwarteten Besucher waren in weite Regenmäntel gekleidet und trugen Federkappen. Selbst wer sie kannte, hätte sie so nicht erkannt. Vor dem großen romantischen Portal über der durch eine regendichte Markise vor Nässe geschützten Steinreppel stiegen die Verbündeten zu einzelnen Atemzügen. Nun mußte sich das entscheiden, was so lange mit immer unerträglicherer Schwere auf ihnen lastete. Ihr Erscheinen mußte die Verpflichtung des jalschen Barons in die Luft sprengen.
 (Fortsetzung folgt.)